Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 22

Artikel: Die Wasserversorgung der Landschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brojekte neuer Gaftstätten auf. Die Studien hierfür ergeben aber, daß Neubauten in herkommlicher Bauart trot ihrer Borteile, die fie alteren Bauten gegenüber bieten, mit diesen nicht konkurrieren konnen. Die mit bem Rriege erfolgte Berteuerung ber allgemeinen Lebenshaltung und daraus resultierend die Erhöhung der Arbeitslöhne bewirken Baukosten, die sich gegenüber benjenigen aus der Borkriegszeit um rund 70 % höher stellen. Während des Krieges wurde mancherorts die hypothekarische Belaftung um wesentliche Betrage faniert, ja oft überfaniert!

Faft bei allen Bauprojekten, die heute ausgearbeitet werden, fpielt beren Birtfcaftlichteit bie Saupt= Nicht nur die Bautoften als folche, sondern auch bie Betriebstoften eines neuen Saufes muffen heute gur Hebung feiner Wirtschaftlichkeit herabgefest werden. Daber ift auf eine dem Betrieb entsprechende reibungslofe Abwicklung desfelben garantierende Organisation zu achten. Die Arbeitsverrichtungen muffen vereinfacht werden zweds

Einsparung.

Aber auch die Ansprüche des Gastes haben sich im wesentlichen geändert. Fließendes Wasser in den Zimmern und Privatbäder sind heute eine Selbstverftanblichkeit. Selle luftige Raume werden romantischen Hallen, wo mittags die Lampe brennen muß, vorgezogen. Der Betthimmel ift schon längst aus dem Inventar des heutigen Hotels verschwunden. Er war ein Staubfänger und erschwerte bas Auflegen neuer Bafche. Gehen wir noch einen Schritt weiter und laffen wir all ben Stud und But fallen. Seinetwegen tommt tein Gaft mehr ober weniger ins haus. Diefe Staubfanger geben nur Arbeit, erhöhen die Bau- wie auch die Betriebstoften.

Denkende Architekten des In- und Auslandes haben die Forderungen der Neuzeit längst erkannt. Die Errungenschaften der Technik und Vervollkommnungen der Baumaterialien fteben ihnen zu Gebote. Die Reform begann naturgemäß zuerft beim Wohnbau, der ja das Baugewerbe am meisten beschäftigt. Bon ba aus wurden Ruhanwendungen auf andere Bauaufgaben gemacht. Grundlage für ein Bauprojekt sei ber Grundriß — im Gegenfat jum Gedankengang ber Renaiffance -, wo die Geftaltung ber Faffade maßgebend war.

Die Organisation eines hotelgrundriffes ift eine ber tomplizierteften Aufgaben. Der Gaft foll unabhängig vom Servicebetrieb das Haus betreten und sein Zimmer erreichen können. Die Flucht der öffentlichen Räume hat sich ohne Unterbrechung durch Diensträume gu öffnen. Wiederum foll ber Dienftbetrieb unbemertt ben Gaft überall bort erreichen tonnen, wo er beffen

bedarf.

Durch den Lieferanteneingang werden die Waren des täglichen Gebrauchs eingebracht. In der Kontrolle werden fie abgenommen und gelangen je nach ihrer Art in Reller, Economat ober Ruhlraume. Sterbei barf die

eigentliche Ruche nicht betreten werden.

Um den großen Restaurationsherd gruppteren sich die einzelnen Nebenkuchen für Pâtisserie, Sausier, Entremetier und wie sie alle heißen, die — vom Küchenchef überwacht — die einzelnen Telle der Mahlzeit zu bereiten. Jeder diefer Spezialiften muß feine Rohprodutte nahe bei der hand haben, er muß das schmutzige Geschirr auf karzestem Wege zum Reinigen geben und wiederum aut den Anrichtetisch erreichen können. In einem eigenen Kohlenkeller liegen die Brennmaterialien bereit. Die Kohlen follen, ohne die blitfaubere Ruche zu beschmuten, jum Berd gebracht werden. Sind die Speifen angerichtet, fo gelangen fie entweder auf eine Barmeplatte ober werben Direkt ins Office gereicht. Im Office nimmt die Saalbedienung die Speifen in Empfang. Für fie liegen bort ebenfalls die notwendigen Teller und Beftede richtig abgezählt bereit. Bom Office aus wird auch bas fchmutige

Gefchirr in die Spultuche jur Reinigung gereicht. 3m Office werden die Beftellungen für Getrante abgegeben, die im Tagesteller bereit liegen. Glettrifche Aufzüge bienen gur rafchen Beforderung von Spelfen für Zimmerfervice.

All biese Arbeitsgänge dürfen keine oder nur unbei beutende Kreuzungen aufweisen. Alles soll so eingerichtet sein, daß ein Minimum von Bersonal genügt. Die Ar beit in der Küche ift übrigens sehr anstrengend, gute Be-leuchtung und Belüftung find eine Selbstverständlichkeit. Nur wenige Hotelküchen kommen aber obigen Ansorbe-

rungen nach.

Eine genaue Renntnis aller Arbeitsgänge im Botel ift die Grundlage für die richtige Organisation des Grund riffes. Ift diefer flar und einfach, fo tann auch ichled tefte Faffadenarchitektur entschuldigt werden. Aber gerabe bie raumliche Geftaltung des Baues, die Art bet 34 Berwendung gelangenden Baumaterialien find für die Bautoften maßgebend. Zweckentsprechende Konstruktionen vermindern auch das Reparaturenbudget. ("Rat.:319.")

Die Wasserversoraung der Landschaft

ift in dieser trockenen Commerszeit wieder etwas afut geworden. Bekanntlich war die Wafferkalamität in ben Jahren 1920 und 1921 am größten, wie sie bloß etwa im Jahrhundert einmal auftreten tann. In den genannnte zwei Jahren murben in der Schweiz die Bafferverlot. gungen auf längere Zeit eingerichtet, was zur Folge hatte, baß seither in der Sache wenig mehr geschehen ift. Im merhln sind im allgemeinen die Bedürsnisse unterdessen gewachsen, die Ansprüche sind größer geworden, mit det Beit machen sich auch Reparaturen und Ergänzungen notwendig, so daß nun wieder ein größeres Bedürsnis an die Wasserversorgungen herantritt, dem einzelne Gemeinden und Gehäfte micht weben und Gehäfte meinden und Gehöfte nicht mehr ausweichen konnen Allerdings könnte man ja zu jeder Zeit in Sachen etwas tun, die Leute verschieben es aber gern, bis die Not ein' tritt; zudem kann man bei Trockenheit sicheres Basset faffen.

Innert den letten Jahren hat man allgemein einge feben, daß die Berforgung mit Baffer eine reichliche fein muffe und daß es fich gar nicht lohne, hierin 811 rückzuhängen. Die Ansicht, man tonne ja sparen und bei Erockenheit weniger brauchen, hat sich gar nicht bewährt. Die Erfahrung beweift vielmehr, daß mit steigender Wärme und Trockenheit der Bafferbedarf auch innert vernun! tigen Grenzen fteigt und daß man dafür forgen muffe, auch wenn es was kostet. Zubem haben die Hochquellen das Verhältnis, daß sie umso weniger Wasser liefern, je mehr der Bedarf steigt. In unserem Lande, wo die Wasserversorgung nach heutiger Technik sakt überall mögen lich und auch wirtschaftlich ift, soll man daher sich gule einrichten. Damit ist nicht gesagt, daß man eine sakt schrankenlose Wasserrechwendung, 3. B. von 400 bis 800 Tagestliter per Person, gutheißen solle, man kann so gut wahnsinnig Wasser verschwenden wie Geld! Auf bem Lande fordert man pro Person und per Tier im Tage so von 50 bis 100 Liter und dieses Quantum sollte boch mindeftens geliefert werden.

Die Erfahrungen feit 1920 haben uns ben richtigen Beg gewiefen, ben wir einschlagen muffen, um alle Bedurfniffe der Haus, und Landwirtschaft zu becen. Die Systeme haben sich unterdessen eingelebt und besestigt, so daß man sie heute leichter beurteilen kann. Landgemeinden, die sich gemeindeweise oder genossen

schaftlich mit Wafferverforgungen verfeben haben, haben heute zwet Syfteme:

1. Die Benutung von Sochquellen, welche bas Baffer muhelos liefern für bie tiefer und höher gele' Begründet 1866 Teleph. S. 57.63 Telegr.: Ledergut



Balata-Riemen Leder - Riemen Techn. - Leder

1230

genen Saufer und Gehöfte. Sier haben wir hohe Faflungskoften, bei Trockenheit geringe Leiftung, aber wenig Belriebstoften und Umftande.

2. Die Benutung von Grundwaffer ober tief-liegen den Quellen mit fehr mäßigen Fassungskoften, großer Lieferung, aber ziemlich höhern Betriebstoften mittelft Bumpftation.

So lange Suftem 1 ausreicht, ift man gut daran und hat nichts welteres zu tun. Wenn aber dies nicht der Fall ist, kommt die Frage: Soll man noch mehr Hoch-

quellen oder Grundwaffer faffen?

Wie schon bemerkt und allgemein bekannt, gehen die Dochquellen in der Regel fehr zuruck, wenn der Waffer-bedarf fteigt. Es hat also einen geringen Wert, solche nachzufaffen, benn wenn alles überläuft, liefern fie viel Wasser, wenn alles versagt, gehen sie empfindlich zurück, während im letteren Moment der Wasserbedarf gewaltig fteigt. Sehr günftig eingerichtet sind daher jene Werke, welche ca. 9 bis 10 Monate den Wasserbedarf von Hochquellen decken, während man die "Spitze" für ca. 2 bis Monate mit Grundwasser Pumpwerk decken muß. Diese Rombination geftattet, daß man lange Zeit mit ber Bafferbeschaffung wenig zu tun hat, es läuft mühelos der Bersorgung zu, wenn aber der große Spihenverbrauch eintritt, so tann man bellebig viel Wasser ins Werk Pumpen. Weil diese Pumpzeit nicht sehr lange dauert, bleiben bie Betriebstoften erträglich und man fann ben großen Wafferbedarf vollkommen decken. Diefe gute Ersahrung hat dazu geführt, daß man speziell im schwelz. Bugelland, wo die Hochquellen meiftens schwach leiften, dum kombiniert en System übergeht; nur in gebirgigen Gegenden, wo man ftarke Hochquellen hat, kann man melftens ohne Pumpstationen auskommen.

Es liegt die Frage nabe: Wenn man eine Bump. ftation machen muß, fo mare es doch rationeller, fich mit hochquellen gar nicht zu befaffen und alles zu pumpen. Im allgemeinen geht man nur auf das reine Bumpfyftem über, wenn man mit Hochquellen gang schlecht verseben Ift. Lettere bedingen doch eine große Betriebssicherheit und Unabhängigfeit, fo daß man beim Berfagen der Kraft ober ber Pumpstation bennoch für das dringenoste Bedürfnis Basser hat. Man muß auch bedenken, daß die Hochquellen gewöhnlich 8—10 Monate genug Waffer liefern und daß man daneben nur 2—4 Monate pumpen muß, also zur Spigenzelt. Es lohnt sich daher, ordentliche ober gute Hochquellen zu faffen, auch wenn man rumpen muß. Dagegen geht es felten an, auf die Pumpftation du verzichten, weil biefe einsett, wenn das Waffer am notwendigften ift und der Bedarf gewaltig fleigt. Die tombinierten Werte, Hochquellen und Grundwafferpumpe dufammen, haben fich am beften bewährt.

Für Gehöfte und einzelne Säuser gilt annähernd ber gleiche Grundsat, nur stellen sich kombinierte Werke für diesen Fall etwas hoch. In neuerer Zeit werden auch für Gehöfte und einzelne Heimwesen die Pumpanlagen

immer mehr angewendet (falls gute Hochquellen fehlen ober welt weg liegen). Als Bumpe tommt nur die ein-Oder mehrftufige Turbinenpumpe mit elektr. Antrieb in Frage, die man fehr vereinfacht in einem Aggregat zu ca. 1000 Fr. taufen tann. Dieje fog. hausmaffer=

Pumpe pumpt das Baffer aus der Tiefe in das hoch-

ftehende Gehöfte hinauf, automatifch und mit geringen Stromtoften. Das find einfache und vorzügliche Ginrichtungen, fo daß man jest überall genug Baffer beichaffen

fann, wenn man nur will.

Troctene Commer find dazu angetan, die Berbeffe: rung von Wafferversorgungen in die Wege zu leiten. Es handelt sich ja nicht bloß um einen Jahrgang, benn in 5 Jahren haben wir einen fehr trockenen und einen mäßig trockenen Sommer. Bu Berg und Tal foll man fich daher für die Beschaffung von genügend und gutem (B. im "Baterland".) Waffer einrichten.

Ein Musterbauernhaus an der schwei= zerischen Ausstellung für Frauenarbeit in Bern.

Der Schweizerische Bauernverband hat mit ungemeiner Sorgfalt und viel Mühe für die Schweizerische Ausstel. lung für Frauenarbeit in Bern ein Mufterbauernhaus geschaffen, bas die Bauern und Bauernfrauen in hohem Maße interessieren wird. Warum er das getan hat? Der Stand der heutigen bäuerlichen Wohnkultur hat daraufhln gedrängt. Biel Neues ist ins Bauernhaus eingezogen, Manches ist besser und bequemer geworden und hat die rationellere Ausnutzung des Heimets ermög: licht, benten wir nur an Licht und Kraft. Aber wie fteht es, wenn man das Innere des neuern Bauernhauses mit dem alten vergleicht? Da erkennt man, daß die bauerliche Eigenart ftart zurückgebrangt worden ift. Früher lebte ber Bauernftand in seiner eigenen Welt, er baute seine eigenen Saufer, und darin hielt er schönen, schweren hausrat, eingebaute Schränke, Tifche und Truben, die für die Jahrhunderte geschaffen waren. Die Raften waren voll von Leinentuch aus eigenem Gespinft, und man ging in der bunten Landestracht.

Dieses geschloffene Reich ber Bauernfrauen ift heute größtenteils zerftort. Die "neue Belt", die manches Gute gebracht hat, offerierte bas billige Induftrieprodukt für alles, was die Bauernfamilie sich vorher mühsam selbst geschaffen hatte. Diese Produkte entbehrten der örtlichen Eigenart, sie waren auch meift von viel geringerer Qualitat, weil ber Bauer möglichft billig taufte. Un die Stelle ber schönen, alten bauerlichen Dinge trat im Laufe weniger Jahrzehnte ein halbstädtischer Allerweltsstil, bei bem von Eigenart nichts mehr zu bemerken ift. Das auszustellen war allerdings kein Anlaß vorhanden. Aber es gibt bereits Bauernfrauen, die sich dabei nicht recht wohl fühlen, die nach etwas Neuem suchen, das modern und praktisch und boch von bauerlicher Eigenart und Bobenftandigkeit ift. Für biefe Suchenben ift bas Saffa-

Haus gebaut worden, ihnen will es den Weg zeigen. Grundsätzlich wurde auf maschinelle Nachahmung der alten, handwertsmäßigen Möbelschreinerei verzichtet, ebenfo jene billige Eleganz verpont, die heute Tag für Tag aufs Land hinaus verhandelt wird und dort so schlecht zu der harten Arbeit und ben rauben Sanden paffen will. Man entschloß sich, alles ehrlich und anspruchstos zu machen, fo wie es aus bem Zweck und der fertenweisen Berftel. lung für jedes Stuck von felbft fich ergab. Bielleicht